

# Christentum übertreten



suchende gibt, denen es nur darum geht, mithilfe einer Konversion ihre Asylchancen zu verbessern. Es gäbe einige scheinbar Interessierte, die nach kurzer Zeit wieder verschwänden. «Sie haben wohl einen Taufschein gewollt, aber keine persönliche, überzeugte Konversion zum Christentum und damit zu Jesus Christus», nimmt er an. Daher sei

das Prisma sehr skeptisch gegenüber Konversionswünschen. Trotzdem kritisiert er die Praxis der Behörde. In der Beurteilung, ob eine Konversion echt sei, werde oft nach Gutdünken entschieden, was dann mit rechtlichen Argumenten übertüncht werde. «Das kann und darf so nicht gehandhabt werden, sondern muss von theologisch und seelsorge-

risch ausgebildeten Fachpersonen beurteilt werden.» Christen wünscht sich, dass die Einschätzung von Seelsorgern bezüglich der Aufrichtigkeit der Konvertiten ernster genommen werde. Das sei bisher nicht der Fall. Die Anträge würden wie im Fall von Hesabian oberflächlich und sehr unsachlich beurteilt. Das SEM nimmt zu diesen Vorwürfen kei-

ne Stellung, erklärt aber, Gesuchsteller hätten stets die Möglichkeit, einen Seelsorger an die Anhörung mitzunehmen.

## Zurückhaltende Konvertiten

Christen ist überzeugt, dass den Konvertiten nicht nur vonseiten der Behörden Misstrauen entgegen schlägt, sondern auch von muslimischen Extremisten. In

den Richtlinien von Prisma heisst es dazu, mögliche Konsequenzen der Konversion seien der Familienausschluss «oder lebensbedrohende Gefahren, insbesondere bei Konvertiten aus dem islamischen Raum». Darauf würden die Konversionswilligen auch ausdrücklich hingewiesen. Daher trauten sich auch die meisten der Betroffenen nicht, öffentlich

über ihren neuen Glauben zu sprechen, betont der Pastor.

Er kenne zum Beispiel in Rüti zwei Asylsuchende, die sich für das Christentum interessieren würden und daher von ihren muslimischen Mitbewohnern in der Asylunterkunft bedrängt worden seien. Alex Primoceri von der Asylorganisation Zürich, die im Auftrag der Gemeinde für das Asylwesen in Rüti zuständig ist, ist dieser konkrete Fall nicht bekannt. Er kann sich aber durchaus vorstellen, dass es aus religiösen Gründen manchmal zu Reibungen kommen könne.

Religionsforscher Andreas Tunger-Zanetti gibt zu bedenken, dass sich Konvertiten von ihrem Milieu abschneiden: «Das bisherige Umfeld behandelt sie nicht ohne Weiteres mit der gleichen Herzlichkeit wie zuvor.» Allerdings pflegten die muslimischen Gemeinschaften in der Schweiz keine rigorose Abschottung und respektierten die Religionsfreiheit. So halte er es für äusserst unwahrscheinlich, dass es zu ernsthaften Bedrohungen für Leib und Leben komme.

Auch die Kantonspolizei St. Gallen sei in der Regel nicht mit religiösen Konflikten konfrontiert, erklärt Sprecher Hanspeter Krüsi. Religiöse Faktoren könnten aber bei anderen Streitigkeiten hineinspielen. Meistens gehe es dabei um die muslimische Gesellschaft. Man sei zum Beispiel mit Moscheen in Kontakt, um sie bei Sicherheitsfragen zu beraten. Bei christlichen Kirchen hingegen sei dies bis anhin noch kein Thema gewesen.

René Christen möchte sich aus Sicherheitsgründen nicht zu den Schutzvorkehrungen der Kirche im Prisma äussern.

Nima Hesabian hat sich entschlossen, mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit zu treten. So hält er zum Beispiel Vorträge in Zusammenarbeit mit iranischen Nichtregierungsorganisationen. Zudem hat er einen weiteren Antrag für eine Niederlassungsbewilligung gestellt. Er hofft nämlich, dass er trotz allem in der Schweiz bleiben kann.

*Olivia Tjon-A-Meeuw*